

# FREIE RELATIVSÄTZE UND DIE KASUSHIERARCHIE

Karin Pittner

erschienen in: Elisabeth Feldbusch, Reiner Pogarell und Cornelia Weiß (eds.), Neue Fragen der Linguistik. Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990. Band 1. Tübingen: Niemeyer, 341-347. (Linguistische Arbeiten 270)

Für die Bildung von freien Relativsätzen existieren in verschiedenen Sprachen unterschiedliche Regeln. In einer Reihe von Sprachen muß der Kasus des Relativpronomens mit dem Kasus übereinstimmen, den das Matrixverb für die NP fordert, an deren Stelle der freie Relativsatz auftritt. Diese sogenannten "Matching-Effekte" sind jedoch nicht in allen Sprachen vorhanden. Es gibt Sprachen, in denen Matching generell nicht oder unter bestimmten Bedingungen nicht erforderlich ist.<sup>1</sup> Deutsch wird im allgemeinen zu den Sprachen gerechnet, in denen freie Relativsätze Matching-Effekte aufweisen müssen.<sup>2</sup>

Ein Ziel dieses Aufsatzes ist, zu zeigen, daß dies nicht uneingeschränkt gilt. Auch im Deutschen gibt es freie Relativsätze, die kein Matching aufweisen. Bei dem Kasuskonflikt zwischen dem vom Matrixverb und dem Verb innerhalb des freien Relativsatzes geforderten Kasus kann ersterer unrealisiert bleiben, wenn er höher auf der Kasushierarchie rangiert als der vom Verb im freien Relativsatz geforderte Kasus. Unabhängige Evidenzen für diese Hierarchie werden aufgezeigt. Abschließend werden die Konsequenzen dieses Befunds für die Struktur von freien Relativsätzen diskutiert.

## 1. Fehlende Matching-Effekte

Entgegen einer weit verbreiteten Meinung lassen sich im Deutschen freie Relativsätze finden, die kein Matching aufweisen.<sup>3</sup> Der vom Matrixverb geforderte Kasus bleibt in folgenden Belegen unrealisiert.

PP statt AKK:

- (1) Jeder muß tun, wofür er bestimmt ist.
- (2) Er zerstört, wovon er abhängig ist. (Wieck, Männer lassen lieben, 115)
- (3) Sie tut nur, wofür sie gedacht und gemacht worden ist. (Zeitmagazin 23/1989, 58)
- (4) Ich trage, worauf ich Lust habe. (Hörbeleg)
- (5) Wovon "Herzblatt"-Rudi Carrell seit langem träumt, hat Jürgen von der Lippe auf Anhieb geschafft. (AZ 25.1.90)

DAT statt AKK:

- (6) Sie lädt ein, wem sie zu Dank verpflichtet ist.

PP statt NOM:

- (7) Erforscht wird, wofür's Geld gibt. (AZ)
- (8) Womit die Bundesregierung ihre starre Haltung bisher begründete, schien gestern nicht mehr zu gelten. (taz 21.3.90, 1)
- (9) Wonach sich fragen läßt, ist eine Konstituente. (Grewendorf/Hamm/Sternefeld, Sprachliches Wissen, 161)

AKK statt NOM:

- (10) Wen es zum Lehrerberuf hinzieht, bevorzugt eher die geisteswissenschaftlichen und philologischen Fächer. (ZEIT 41/89, 87).

DAT statt NOM:

- (11) Wem die ätherischen Öle zu scharf sind, greift zu der leicht salzig schmeckenden Solezahnpaste. (Medizin).  
(12) Wem es nicht paßt, der DDR, den Unternehmen oder Spekulanten Tribut zu zollen, kann durch geschicktes Taktieren am Kapitalmarkt Verluste vermeiden. (Wirtschaftswoche 8/1990, 3)  
(13) Punkte machte, wem es gelang, auf dem Spielstock den Ball durch das gegnerische Tor zu balancieren. (Zeit-Magazin 44/89, 27)  
(14) Wem es gelingt, Schatzbriefe im vierten Laufzeitjahr zu erwerben, fängt mit 7,25 Prozent an. (Zeitmagazin 45/89, 128)

Generell bezieht sich die Matching-Regel nicht auf den abstrakten Kasus, sondern auf die konkrete, morphologische Kasusform. Daher fällt ein Kasuskonflikt zwischen Nominativ Neutrum und Akkusativ Neutrum gar nicht auf, da die Form des Relativpronomens in beiden Fällen *was* lautet. Ein Kasuskonflikt zwischen Nominativ Maskulinum und Akkusativ Maskulinum ist dagegen augenfällig, da die Form in einem Fall *wer*, im anderen *wen* lautet. In diesen Fällen kann ein von dem Matrixverb geforderter Nominativ unrealisiert bleiben (s. (10)), ein Akkusativ dagegen nicht.

- (15a) Er zerstört, was ihn behindert.  
(15b) \*Er zerstört, wer ihm in die Quere kommt.

An einem Kasuskonflikt zwischen Akkusativ und Dativ sind morphologisch distinktive Formen beteiligt (*wen* und *wem*). In diesen Fällen kann ein vom Matrixsatz geforderter Akkusativ unrealisiert bleiben (s.(6)), nicht jedoch umgekehrt.

- (16) \*Er vertraut, wen er kennt.

Eine Bildung von freien Relativsätzen ist also generell dann möglich, wenn die Identität der Kasusform gegeben ist. Ist sie nicht gegeben, dann ist die Bildung eines freien Relativsatzes nicht generell ausgeschlossen, wie (1) - (14) belegen. Gewisse Kombinationen werden jedoch für deutlich schlechter gehalten<sup>4</sup> und können als ungrammatisch gelten.

Alle akzeptablen Abweichungen von der Matching-Regel liefern eine Evidenz für die folgende Regel:

(R) Bei einem Kasuskonflikt zwischen dem vom Matrixverb geforderten Kasus $K_1$ und dem vom Verb im freien Relativsatz geforderten Kasus $K_2$ kann $K_1$ unrealisiert bleiben, wenn $K_1$ $K_2$ auf folgender Hierarchie vorangeht: (KH) Nominativ > Akkusativ > Dativ/Präpositionalkasus <sup>5</sup>
--

Nach dieser Regel sind alle Kombinationen in (1) - (14) möglich, die als unkorrekt empfundenen Kombinationen in (15b) und (16) sind ausgeschlossen. (R) ist also nach den obigen Belegen und Akzeptabilitätsurteilen empirisch adäquat.

Die Frage stellt sich, warum die Kasushierarchie (KH) für die Bildung von freien Relativsätzen eine Rolle spielt und welche anderen Evidenzen es für diese Hierarchie gibt.

Allgemein läßt sich diese Kasushierarchie als eine Hierarchie morphologischer Markiertheit auffassen. Der am höchsten rangierende Kasus, der Nominativ, ist zugleich derjenige Kasus, der als morphologisch unmarkiert gilt, während die weiter unten rangierenden Kasus zunehmend morphologisch markierter sind. Mugdan (1977:68) konkretisiert dies anhand der Anzahl der Kasusformen in der Nominalflexion, die existieren, um im Deutschen bestimmte Kasusgegensätze auszudrücken. So gibt es nur 3 Formen, die den Gegensatz NOM:AKK sichtbar machen, dagegen 4

distinktive Formen für den Gegensatz NOM:DAT und 7 distinktive Formen für den Gegensatz NOM:GEN. Man kann dies dahingehend interpretieren, daß eine größere Notwendigkeit besteht, auf der Hierarchie tief rangierende Kasus eindeutig zu kennzeichnen als solche, die auf der Hierarchie weit oben rangieren wie NOM und AKK.

Hier zeigt sich eine Parallele zur Bildung von freien Relativsätzen. In freien Relativsätzen können diejenigen vom Matrixverb geforderten Kasus unrealisiert bleiben, für die die Nominalflexion nur wenige distinktive Formen bereitstellt. Wie die obigen Belege zeigen, sind es der Nominativ und der Akkusativ, die unrealisiert bleiben können. Möglicherweise liegt den Formen aus der Nominalflexion wie auch den Regeln für die Bildung freier Relativsätze ein allgemeines Realisationsprinzip zugrunde, demzufolge die selteneren, stärker idiosynkratischen Kasus morphologisch gekennzeichnet werden müssen, die häufiger auftretenden Kasus dagegen nicht.

Weiter oben auf der Hierarchie liegen die Kasus, die "strukturell" sind, also in Abhängigkeit von bestimmten Strukturpositionen zugewiesen werden. Weiter unten liegen die lexikalischen oder inhärenten Kasus, die von bestimmten Lexemen idiosynkratisch festgelegt werden. Die Dichotomie lexikalisch vs. strukturell ist jedoch für die Beschreibung der Regeln für freie Relativsätze nicht ganz ausreichend. Generell können zwar die strukturellen Kasus unrealisiert bleiben, die lexikalischen dagegen nicht. Innerhalb der strukturellen Kasus besteht jedoch ganz klar die Abstufung NOM > AKK, d.h. ein (morphologisch distinktiver) Nominativ kann zugunsten eines Akkusativs unrealisiert bleiben, nicht jedoch umgekehrt. Diese Hierarchie ist also für die Beschreibung einer empirisch adäquaten Regel für freie Relativsätze unverzichtbar und kann nicht auf den Gegensatz lexikalisch vs. strukturell reduziert werden.

## 2. Weitere Evidenzen für die Kasushierarchie

Es gibt eine Reihe von weiteren Sprachen, in denen Abweichungen von der Matching-Regel nur unter Bezug auf eine Kasushierarchie korrekt beschrieben werden können. Bresnan/Grimshaw (1978) zeigen, daß im Finnischen die möglichen Abweichungen von der Matching-Regel durch eine Kasushierarchie determiniert werden. Harbert (1983) zeigt dies für das Gotische und für klassisches Griechisch.

Hier stellt sich die Frage, welche anderen Evidenzen es im Deutschen für die oben genannte Kasushierarchie gibt. Oben wurde schon darauf hingewiesen, daß die Kasushierarchie eine Skala zunehmender morphologischer Markiertheit ist. Sie ist jedoch kein isoliertes morphologisches Phänomen, sondern spielt in verschiedener Hinsicht eine Rolle für die Syntax.

Wunderlich (1985) geht davon aus, daß nicht nur Kasus, sondern auch semantische Rollen und grammatische Relationen hierarchisch geordnet sind. Er nimmt Bezug auf die Kasushierarchie, um die Verknüpfung von einzelnen Satzgliedern mit bestimmten semantischen Rollen zu erklären. Ihm zufolge liegt hier eine Abbildung von bestimmten hierarchisch geordneten semantischen Rollen auf die Kasushierarchie vor. Im unmarkierten Fall wird die ranghöchste semantische Rolle mit dem ranghöchsten Kasus verknüpft usw.

Primus (1987) zeigt, daß diese Kasushierarchie auch Licht auf bislang noch unklare Reflexivierungsdaten wirft. Neben anderen relevanten Faktoren wie c-Kommando und lineare Präzedenz spielt ihrem Beispielmateriale zufolge auch die Kasushierarchie eine Rolle für die Reflexivierung. Eine Ergänzung ist dann besser reflexivierbar, wenn das Antezedens auf der Kasushierarchie weiter oben steht als umgekehrt. D.h. Nominativ-NPn können für alle anderen Komplemente als Antezedens fungieren, Akkusativ-NPn für Dativ-NPn, nicht aber umgekehrt. Letzteres soll hier illustriert werden.

- (17) Hans überläßt die Schwester sich/\*ihr.
- (18) Die Leute schlugen dem Fragenden ihn/\*sich als Verhandlungsführer vor.
- (19) Er bietet ihm ihn/\*sich an.

Ein weiteres Phänomen, das in Beziehung zu der Kasushierarchie steht, ist der diachrone Abbau von bestimmten Kasusformen. Die weiter unten liegenden, markierteren Kasus tendieren dazu, als erste eliminiert zu werden. Der Genitiv, ein markierter und daher auf der Hierarchie niedrig anzusetzender Kasus, ist als Objektskasus heute schon weitgehend obsolet.

Weitgehend unstrittig ist, daß sich die Elimination der Kasus auf den reduktiven Lautwandel zurückführen läßt, durch den die Affixe beseitigt werden (Behaghel 1923/I:479, Starke 1969:187). Da die auf der Hierarchie niedriger rangierenden Kasus stärker durch Affixe gekennzeichnet sind, werden sie durch die Reduktion erfaßt und abgebaut.

Eine weitere Evidenz für die Kasushierarchie liefern Spracherwerbsdaten. Von verschiedenen Autoren wird beobachtet, daß zunächst die weit oben rangierenden Kasus erlernt werden und erst später die weiter unten rangierenden Kasus (Clahsen 1984, Tracy 1986).

### 3. Die interne Struktur von freien Relativsätzen

Wie gezeigt wurde, entstehen bei freien Relativsätzen Kasuskonflikte dadurch, daß zwei kasuszuweisende Elemente vorhanden sind, nämlich das Matrixsatzverb und das Verb im freien Relativsatz. Aus der Art, wie diese Kasuskonflikte gelöst werden, lassen sich verschiedene Aussagen über die Struktur von freien Relativsätzen und insbesondere über die Position des Relativums gewinnen.

Zur Beschreibung der Struktur von freien Relativsätzen wurden eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die sich in 3 Gruppen einteilen lassen, was ihre Aussage bezüglich der Position des Relativums betrifft.

- A) Das Relativpronomen füllt die Position der Bezugs-NP im Matrixsatz. Die satzeinleitende Position innerhalb des freien Relativsatzes bleibt leer. (Bresnan/Grimshaw 1978)
- B) Das Relativpronomen besetzt beide Positionen zugleich, da diese bei freien Relativsätzen zusammenfallen. (Haider 1988a, 1988b)
- C) Das Relativpronomen füllt die satzeinleitende Position im freien Relativsatz. Die Position der Bezugs-NP im Matrixsatz bleibt leer. (Groos/van Riemsdijk 1981, Harbert 1983, Suñer 1984, Grosu 1988)

Vorschlag A) stammt von Bresnan und Grimshaw (1978). Die Matching-Effekte ergeben sich nach ihrer Analyse daraus, daß das Relativum im Matrixsatz steht und daher in den Kasusrahmen des Matrixverbs passen muß. Ein Problem sind für diese Analyse allerdings freie Relativsätze ohne Matching-Effekte. Man müßte annehmen, daß in diesen Fällen das Relativum nicht im Matrixsatz steht und erhält auf diese Weise keine einheitliche Beschreibung der Struktur von freien Relativsätzen. Unplausibel ist diese Annahme auch deswegen, weil man eine leere satzeinleitende Position im freien Relativsatz annehmen muß und eine völlig unmotivierte Bewegung des Relativums in den Matrixsatz.

B) wird von Comrie (1981:138) als eine sprachtypologische Möglichkeit eingeräumt, wenn er von Relativsätzen mit einem internen Kopf<sup>6</sup> spricht. Auch Mallinson/Blake (1981:355) gehen in diese Richtung, da sie in Strukturen wie *what he was doing was quite illegal* das Relativum als "amalgam of head and relative marker" bezeichnen.<sup>7</sup>

Auch die Idee, daß das Relativpronomen quasi an beiden Positionen steht, ist mit den Daten nicht vereinbar. Man würde erwarten, daß die Kasusforderungen von beiden Verben erfüllt werden müssen, was zwar in der Mehrzahl der Fälle, aber eben nicht immer zutrifft. Zumindest würde man nach dieser Analyse erwarten, daß beide Kasuszuweiser gleichberechtigt sind. In diesem Fall müßte sich immer der auf der Hierarchie tiefer liegende Kasus durchsetzen, egal ob er vom Matrixverb oder vom Verb innerhalb des freien Relativsatzes zugewiesen wird.<sup>7</sup> Wie gezeigt wurde, hat aber der vom Verb im Relativsatz zugewiesene Kasus in jedem Fall Vorrang, nur der vom Matrixverb geforderte Kasus kann unter bestimmten Bedingungen unrealisiert bleiben. Das deutet darauf hin, daß das Relativum innerhalb des Relativsatzes steht und die Bezugs-NP unter bestimmten Bedingungen entfallen kann. Die Bildung eines freien Relativsatzes ist nur möglich, wenn diese Bedingungen erfüllt sind, ansonsten muß ein attributiver Relativsatz gebildet werden.

Es bietet sich also an, eine Struktur nach C) anzunehmen. Freie Relativsätze unterscheiden sich von attributiven Relativsätzen nur dadurch, daß sie eine leere Bezugs-NP haben.<sup>8</sup>

#### **4. Zusammenfassung**

In diesem Aufsatz wurde gezeigt, daß freie Relativsätze im Deutschen nicht immer Matching-Effekte aufweisen müssen. Bei einem Kasuskonflikt kann der vom Matrixverb geforderte Kasus unrealisiert bleiben, wenn er auf der Kasushierarchie weiter oben rangiert, d.h. wenn er unmarkierter ist. Weitere, unabhängige Evidenzen für diese Kasushierarchie im Deutschen wurden aufgezeigt, zu denen bestimmte Reflexivierungsdaten, der diachrone Abbau von Kasus und der Erwerb von Kasusmarkierungen gehören.

Die von der Matching-Regel abweichenden freien Relativsätze sind mit einer Strukturbeschreibung der freien Relativsätze vereinbar, die für freie Relativsätze eine leere (getilgte) Bezugs-NP ansetzt.

#### **Anmerkungen**

1 Nach Groos/van Riemsdijk (1981:205f.) gehören zu diesen Sprachen Alt- und Mittelhochdeutsch, Altfranzösisch und Altspanisch. Grosu (1988:41) nennt ferner Latein und Gotisch als Sprachen mit uneingeschränktem Nicht-Matching sowie Finnisch, Katalanisch und Rumänisch als Sprachen, die Nicht-Matching unter bestimmten Bedingungen zulassen.

2 So z.B. Eisenberg (1986:220), Groos/van Riemsdijk (1981:177), Haider (1988:47). Von den gängigen Grammatiken räumt einzig Engel (1988:249) ein, daß es im Deutschen auch freie Relativsätze ohne Matching-Effekte geben kann.

3 Auch Grosu (1988:41) geht davon aus, daß im Deutschen freie Relativsätze in Argumentpositionen Matching aufweisen müssen, lediglich in Linksversetzungsposition gelte dies nicht.

4 Zu den Ergebnissen einer Befragung von Informanten s. Bausewein (1991).

5 Der Genitiv kann hier wegen seiner marginalen Rolle als Objektskasus im Neuhochdeutschen vernachlässigt werden.

6 Cole (1987) zeigt für eine Reihe von Sprachen, daß diese "internen Köpfe" keine Köpfe sind, sondern nur zur Identifikation eines leeren pronominalen Kopfes dienen, der sich an der Peripherie des Relativsatzes befindet. Dies kommt der weiter unten befürworteten Analyse sehr nahe.

7 In einer technisch ausgefeilteren Version wird diese These von Haider (1988a, 1988b:47) für das Deutsche vertreten. Er erklärt die Matching-Effekte damit, daß bei den freien Relativsätzen "kongruente Projektionen" dadurch entstehen, daß die leere Bezugs-NP "derart über das darunter Befindliche gestülpt wird, daß Haupt mit Haupt und maximale Projektion mit maximaler Projektion zusammenfällt". Das Relativum repräsentiert somit zugleich die Bezugs-NP und das satzeinleitende Element im freien Relativsatz. M.a.W. trägt das Relativum die Merkmale der leeren Bezugs-NP. Es ist also qua kongruenter Projektion der Kopf der Konstruktion.

8 Im Rahmen der generativen Syntax läßt sich dafür argumentieren, daß es sich bei der leeren Bezugs-NP um eine leere Kategorie vom Typ "kleines pro" handelt (s. Grosu 1988, Bausewein 1991). Die Matching-Effekte ergeben sich aus den Bedingungen für das Auftreten von pro.

## Literatur

- Bausewein, Karin (1991): "Haben kopflose Relativsätze tatsächlich keine Köpfe?" - In: Gisbert Fanselow / Sascha Felix (eds.), *Strukturen und Merkmale syntaktischer Kategorien*. Tübingen, 144-158.
- Behaghel, Otto (1923-1932): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. 4 Bände. Heidelberg.
- Bresnan, Joan / Grimshaw, Jane (1978): "The syntax of free relatives in English". - In: *Linguistic Inquiry* 9, 331-391.
- Clahsen, Harald (1984): "Der Erwerb von Kasusmarkierungen in der deutschen Kindersprache". - In: *Linguistische Berichte* 89, 1-31.
- Cole, Peter (1987): "The Structure of Internally Headed Relative Clauses". - In: *Natural Language and Linguistic Theory* 5, 277-302.
- Comrie, Bernhard (1981): *Language Universals and Linguistic Typology*. Oxford.
- McCreight, Kate (1987): "Case Hierarchies: The Evidence from Free Relatives". In: *Papers from the 23rd Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*, 259-267.
- Eisenberg, Peter (1986): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart.
- Engel, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg.
- Groos, Anneke, van Riemsdijk, Henk (1981): "Matching effects in free relatives: A parameter of core grammar". - In: Adriana Belletti / Brandi / Luigi Rizzi (eds.): *Theory of markedness in generative grammar*, Pisa, 171-216.
- Grosu, Alexander (1988): "Pied Piping and the Matching Parameter." - In: *The Linguistic Review* 5/4, 41-58.
- Grosu, Alexander (1990): *On Licensing Conditions for pro*. Manuskript Universität Stuttgart.
- Haider, Hubert (1988a): "Matching Projections". - In: Anna Cardinaletti / Giulio Cinque / Giulianausti (eds.): *Constituent structure. Papers from the 1987 GLOW Conference*. Venedig, 101-121.
- Haider, Hubert (1988b): "Die Struktur der deutschen Nominalphrase". In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 7, 32-59.
- Harbert, Wayne (1983): "On the Nature of the Matching Parameter". - In: *The Linguistic Review* 2, 237-284.
- Mallinson, Graham / Blake, Barry J. (1981): *Cross-linguistic Studies in Syntax*. Amsterdam.
- Primus, Beatrice (1987): *Grammatische Hierarchien*. München.
- Starke, Günther (1969): "Konkurrierende syntaktische Konstruktionen in der deutschen Sprache der Gegenwart". In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 22, 25-65, 154-195.
- Suñer, Margerita (1984): "Free Relatives and the Matching Parameter". In: *The Linguistic Review* 3, 363-387.
- Tracy, Rosemarie (1986): "The acquisition of case morphology in German". In: *Linguistics* 24, 47-78.
- Wunderlich, Dieter (1985): "Über die Argumente des Verbs". In: *Linguistische Berichte* 97, 183-227.